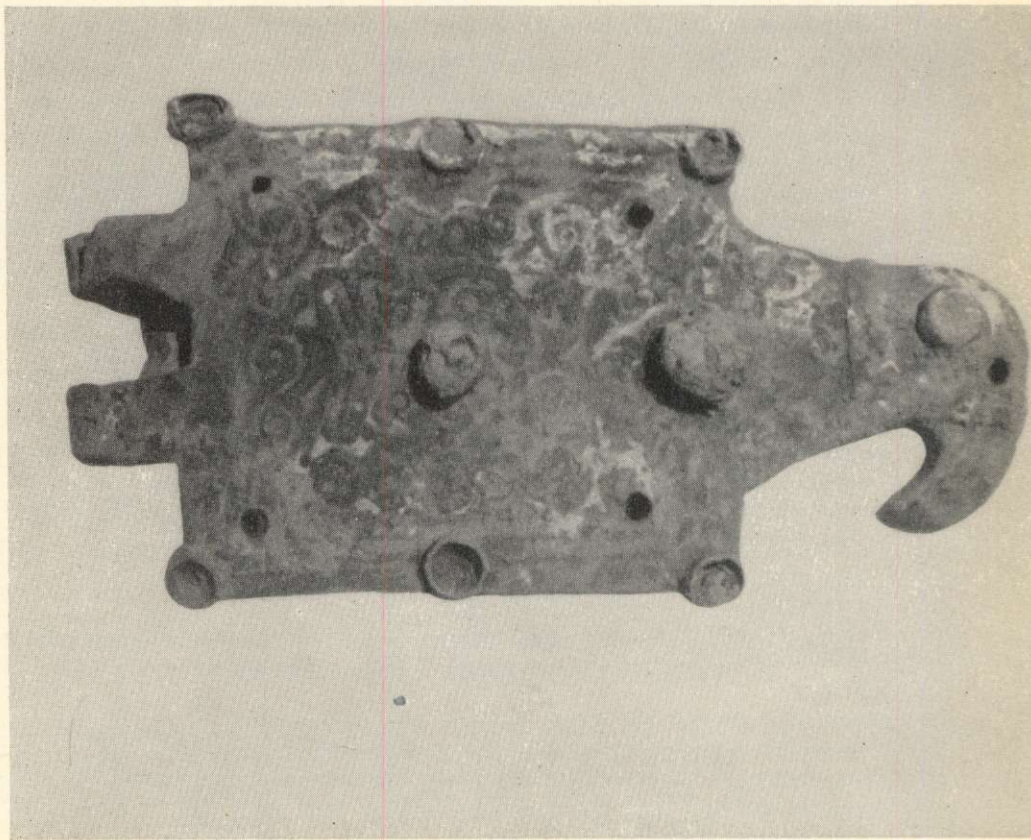


ETHNOGRAPHISCH - ARCHÄOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

EAZ



11. JAHRGANG

HEFT

4

1970

VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von dem Bereich Ur- und Frühgeschichte und dem Bereich Ethnographie der
 Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin
 unter der Redaktion von
 H. Grünert (Chefredakteur), G. Guhr, U. Schlenther (stellv. Chefredakteure),
 I. Bendemann, H.-J. Dölle, G. Gustavs, U. Lamprecht
 Beirat: H. Grimm, W. König, H. Mode, K.-H. Otto, G. Pätsch,
 F. G. G. Rose, F. Schlette
 Redaktion: DDR — 1017 Berlin, Friedenstr. 3 — Tel.: 53 51 62
 Redaktionsschluß für dieses Heft: 1. 7. 1970

INHALT

Abhandlungen

- Hans-Jürgen Gomolka*: Die Jastorfsiedlung bei Tangermünde 477
Manfred Teichert: Vergleichende osteologische Untersuchungen der Tierreste von einem
 Fundplatz der Jastorkultur bei Tangermünde, Kreis Stendal 499

Diskussion

- Die Ur- und Frühgeschichte und das Problem der historischen Periodisierung
Marlene Njammasch: Hierarchische Strukturen in den buddhistischen Klöstern Indiens in
 der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung 515
Wolfgang Seyfarth, Hans-Joachim Dölle, Heinz Grünert: Diskussion zum Artikel „Zu den
 Anfängen und zur Rolle der Sklaverei und des Sklavenhandels im ur- und frühge-
 schichtlichen Europa, speziell bei den germanischen Stämmen“ von H. Grünert 541

Dissertationen

(Thesen und Autoren-Referate)

1966

- Ingeburg Winkelmann*: Die bürgerliche Ethnographie im Dienste der Kolonialpolitik des
 Deutschen Reiches (1870—1918) 549

1969

- Hansjürgen Brachmann*: Zur Geschichte der Slawen des Mittelelb-Saale-Gebietes im 6.
 bis 10. Jahrhundert (auf Grund archäologischer Quellen) 555
Werner Hartwig: Wirtschaft und Gesellschaftsstruktur der Naga in der zweiten Hälfte des
 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts 569

Mitteilungen

Forschungsreisen

- Gudrun Gomolka*: Zehn Jahre Ausgrabungen am römischen Limeskastell Iatrus, Nord-
 bulgarien 583

Tagungen

- Heinz Mode* und *Johannes Mehlig*: Internationale Konferenz zur Geschichte, Archäologie
 und Kunst Zentralasiens in der Kuschan-Periode, Duschanbe 1968 609
Ernst Eichler: 10. Internationaler Kongreß für Namenforschung, Wien 1969 611
Alexander Häusler: Die Slawen und die Mittelmeerwelt im 6. bis 10. Jahrhundert.
 Symposium in Sofia 1970 615
Heinz Stigl: Die Bedeutung der Leninschen Lehren für die nationale Befreiungsbewe-
 gung in Asien und Afrika unter besonderer Berücksichtigung der traditionellen Macht-
 organe. Arbeitstagung in Leipzig 1970 619

Rezensionen und Annotationen

625

Umschlagbild: Adlerkopfschnalle des 6./7. Jh. u. Z. aus Iatrus, Nordbul-
 garien (zu S. 603). Foto: H.-J. GOMOLKA, Berlin

Phil. Diss. Halle 1969 Martin-Luther-Universität, Philosophische Fakultät

Zur Geschichte der Slawen des Mittelelb-Saale-Gebietes im 6. bis 10. Jahrhundert (auf Grund archäologischer Quellen)

von HANSJÜRGEN BRACHMANN (Berlin)

mit 2 Karten und 1 Abbildung

In den vergangenen zwei Jahrzehnten nahm die Erforschung der slawischen Frühgeschichte einen beachtlichen Aufschwung. Umfangreiche Ausgrabungen haben unsere Kenntnis von der Kultur, der Wirtschaft und den gesellschaftlichen Verhältnissen der slawischen Stämme wesentlich bereichert. Die Forschung ist an einen Punkt gelangt, an dem zusammenfassende Darstellungen nicht mehr nur möglich, sondern geradezu notwendig erscheinen. Dabei ist es ein Anliegen insbesondere der marxistischen Archäologie, über eine Summierung der Einzelergebnisse hinaus auf der Basis des historischen Materialismus zu Gesamtdarstellungen der Geschichte der slawischen Stämme zu gelangen. In vorliegender Arbeit wurde versucht, diesen methodischen Weg aufzugreifen und mit seiner Hilfe einen Beitrag zur Geschichte der slawischen Stämme des Mittelelb-Saale-Gebietes zu schreiben. Grundlage sind auch hier die archäologischen Funde. Ihre Aussage wurde jedoch durch die Berücksichtigung weiterer, in erster Linie schriftlicher und namenkundlicher Quellen ergänzt.

Die Bearbeitung begann mit einer systematischen Aufnahme der archäologischen Quellen in den südlich der Ohre liegenden Kreisen des Bezirkes Magdeburg, in den Kreisen des Bezirkes Halle und in dem heute zum Bezirk Leipzig gehörenden Gebiet des ehemaligen Landes Sachsen-Anhalt. Diese Begrenzung des Arbeitsgebietes ergab sich zwar primär aus der Notwendigkeit der Beachtung heute bestehender politischer Grenzen (Staatsgrenze der DDR) und der Respektierung bereits abgeschlossener (Land Thüringen) oder in Vorbereitung befindlicher paralleler Bearbeitungen (Altmark, Land Sachsen), sie erfaßte dennoch ein Gebiet, das in der hier zu behandelnden Zeit Brennpunkt eines bewegten historischen Geschehens war. Wie bereits aus der schriftlichen Überlieferung bekannt war und im Fortgang der eigenen Arbeiten wiederholt bestätigt und ergänzt werden konnte, trafen hier an der Saale nicht nur Thüringer und Sorben aufeinander (Einhard, cap. 15), hier verzahnte sich auch das historische Werden verschiedener slawischer Stämme miteinander.

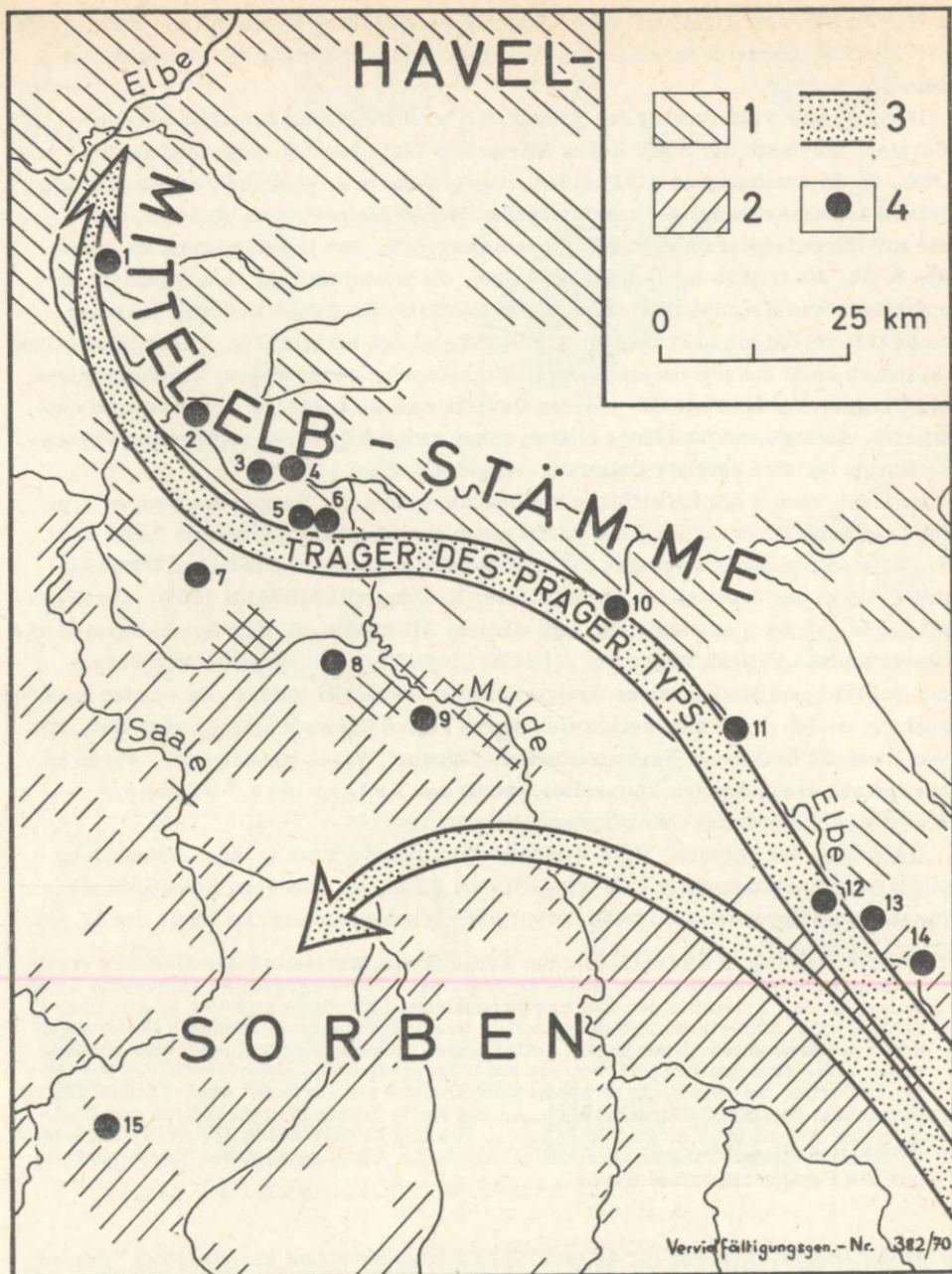
Keramik

Im Mittelpunkt der bisherigen monographischen Arbeiten zur slawischen Frühgeschichte des Mittelalb-Saale-Gebietes standen überwiegend Untersuchungen zu bestimmten Sachgruppen oder aber zu Einzelfragen des historischen Geschehens. Von einer erneuten Bearbeitung konnte deshalb für die nichtkeramischen Gegenstände sowie für die Gräber und Burgen abgesehen werden. Wesentlich anders lag die Situation jedoch bei der Bearbeitung der Keramik. Da sich ihre bisher fehlende Aufarbeitung allen angestrebten Untersuchungen hemmend in den Weg stellen würde, mußte diese der Arbeit vorangestellt werden. Trotz ungünstiger Voraussetzungen konnten auf der Grundlage oft weitausholender Beweisführung eine Reihe Ergebnisse erzielt werden. Es gelang nicht nur nachzuweisen, daß das Mittelalb-Saale-Gebiet in slawischer Zeit durch die Träger dreier verschiedener keramischer Gruppen besiedelt wurde, sondern es gelang darüber hinaus, einiges Licht in Herkunft und Entwicklung dieser Keramik und damit in die Frage über die Herkunft ihrer Träger zu bringen.

Als erste Siedler ließen sich, aus dem Südosten kommend, seit der 2. Hälfte des 6. Jh. im Gebiet der mittleren Elbe, zwischen unterer Saale und Mulde, die Träger der Keramik vom Prager Typ nieder. Ihre materielle Hinterlassenschaft war in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand ausführlicher Untersuchungen (insbes. KRÜGER 1967; HERRMANN 1968). Im Text fanden sie deshalb nur resümierend Beachtung. Ihr Siedlungsgebiet, durch wenige Neufunde verdichtet, wurde mit Herrmann (1968) unter Beachtung verschiedener, in ursächlichem Zusammenhang miteinander stehender Elemente der materiellen und geistigen Kultur als ein eigenes, fest umgrenztes archäologisch-kulturelles Gebiet bestimmt und verstanden.

Nach einer Zeit des Verharrens und der Konsolidierung der Siedlungen kam es an der Wende vom 7. zum 8. Jh. zur Ausweitung des Siedlungsgebietes, einesteils Elbe abwärts bis ins Havelgebiet, andererseits, in wesentlich begrenzterem Umfange, Saale aufwärts.

Abb. 1 Frühgeschichtliche Landnahme im Elbe-Saale-Gebiet und das archäologisch-kulturelle Gebiet der sorbischen und der Mittelalb-Havel-Stämme. Verbreitung der Brandgräber mit Keramik vom Prager Typ. 1-Verbreitung der "braunen" Keramik 2-Verbreitung der "grauen" Keramik 3-Richtung frühgeschichtlicher Landnahme 4-Fundstellen von Brandgräbern mit Keramik vom Prager Typ: 1. Königsborn, Kr. Burg; 2. Tochheim-Kämeritz, Ot. v. Hohenlepte, Kr. Zerbst; 3. Steutz, Kr. Zerbst; 4. Brambach, Kr. Roßlau, 5. Mosigkau (Fpl. 9), 6. Mosigkau (Fpl. 7), beide Ot. v. Dessau, Stkr. Dessau; 7. Edderitz, Kr. Köthen; 8. Groß-Zöberitz, Kr. Bitterfeld; 9. Sausedlitz, Kr. Delitzsch; 10. Merschwitz, Ot. v. Pretzsch, Kr. Wittenberg; 11. Zwethau, Kr. Torgau; 12. Paußnitz, Kr. Riesa, 13. Gohlis, Kr. Riesa; 14. Nünchritz, Kr. Riesa; 15. Casekirchen, Kr. Naumburg



Den Trägern der Keramik vom Prager Typ folgten, vermutlich nur wenig später, jedoch unabhängig von ihnen, die Träger der "grauen" Keramik¹. Auch sie wanderten aus dem Südosten zu. Sie ließen sich siedelnd zwischen mittlerer Saale und Mulde/Elbe nieder.

Schriftliche Überlieferung und archäologischer Befund gestatteten, der Entwicklung der "grauen" Keramik nachzugehen. Sie erfuhr damit erstmalig für dieses Gebiet eine Bearbeitung.

Der früheste Niederschlag der Träger der "grauen" Keramik umfaßt bereits Formen, die durch ein beachtliches Niveau der Töpfertechnik ausgezeichnet sind (Abb. 2). In Anlehnung an VOGT (1968), der gleiche bzw. ähnliche Formen aus dem östlich an das Arbeitsgebiet anschließenden Mulde-Elster-Gebiet vorlegte, seien sie zur Rüssener Keramikgruppe² zusammengefaßt. Aus ihr entstanden im Laufe des 8. Jh. die Gefäße der Leipziger Gruppe, die wiederum zum Ausgangspunkt der spätslawischen Keramikentwicklung im Mittelb-Saale-Gebiet wurden. Zwischen beide trat vermittelnd als ausgeprägte Gefäßform der Röthaer Typ. Diese Entwicklung ist jedoch nicht einfach als ein lineares Nacheinander zu verstehen, vielmehr bilden die Gruppen nur Schwerpunkt, deren Gewicht sich im Laufe der Jahrhunderte verlagerte. Anfänge und Ausklänge blieben daher entsprechend den ungünstigen Voraussetzungen für eine absolute Datierung weitgehend offen.

Anders verlief die Entwicklung im Siedlungsgebiet der Träger des Prager Typs. Im Zuge seiner Ausweitung Elbe abwärts kam es offensichtlich noch im Laufe des 7. Jh. zu Auseinandersetzungen mit dort bereits ansässigen slawischen Stämmen, den Trägern der Sukower und Menkendorfer Keramik (HERRMANN 1968). Als Ergebnis bildete sich ein einheitliches, das mittlere Elbegebiet mit dem Spree-Havel-Gebiet verbindendes und beide gegen das restliche große Verbreitungsgebiet der Träger der Sukower und Menkendorfer Gruppe absetzendes Gebiet heraus. Da es sich zunächst auch am besten durch eine seinen Bewohnern eigene Keramik umschreiben ließ, die wir ebenfalls nach ihrer Farbe neutral als "braune" Ware¹ bezeichneten, wurde es als eigenes archäologisch-kulturelles, durch die Träger der "braunen" Keramik besiedeltes Gebiet gekennzeichnet.

Gegenüber der "grauen" Ware wirkt die "braune" Keramik in ihrer Entwicklung ausgesprochen konservativ. Sie tritt seit dem 8. Jh. im mittleren Elbegebiet als ausgebildete Gruppe dominierend hervor und verschwindet erst im Laufe des 11./12.

1 Die Bearbeitung der älterslawischen Keramik des Mittelb-Saale-Gebietes ergab eine östlich und westlich der Saale an bestimmte Siedlungsgebiete gebundene Zerteilung in der Tradition der Keramikproduktion. Sie wurde sichtbar in der unterschiedlichen Materialverarbeitung und in voneinander abweichenden Verzierungs- und Formelementen. Nach ihrem auffälligsten äußeren Kennzeichen, der voneinander abweichenden Brandfarbe, die auf unterschiedliche Brennverfahren zurückgehen dürfte, wurden beide Gruppen provisorisch als "braune" bzw. "graue" Ware bezeichnet (s. BRACHMANN 1968). An die Stelle dieser Namen sollten mit Fortgang der Arbeit nach Möglichkeit Namen aus den Kerngebieten der archäologisch-kulturellen Gruppen treten, von denen durch das Arbeitsgebiet des Verf. jeweils nur die Peripherie erfaßt wurde.

2 In der Dissertation war für diesen frühen Keramikhorizont innerhalb der "grauen" Ware der Name "Merseburger Gruppe" vorgeschlagen worden. Von ihm sei jedoch im Interesse einer einheitlichen Terminologie zugunsten des zwischenzeitlich bereits in die Literatur eingeführten Namens "Rüssener Gruppe" abgesehen (VOGT 1968). Für diesen spricht darüber hinaus, daß er, entsprechend dem im archäologischen Schrifttum üblichen Brauch, nach einem kennzeichnenden Fundort gebildet wurde und Rüssen, Ortsteil von Kleinstorkwitz, Kr. Borna, gegenüber Merseburg zur Gesamtverbreitung der Gruppe wesentlich zentraler liegt.

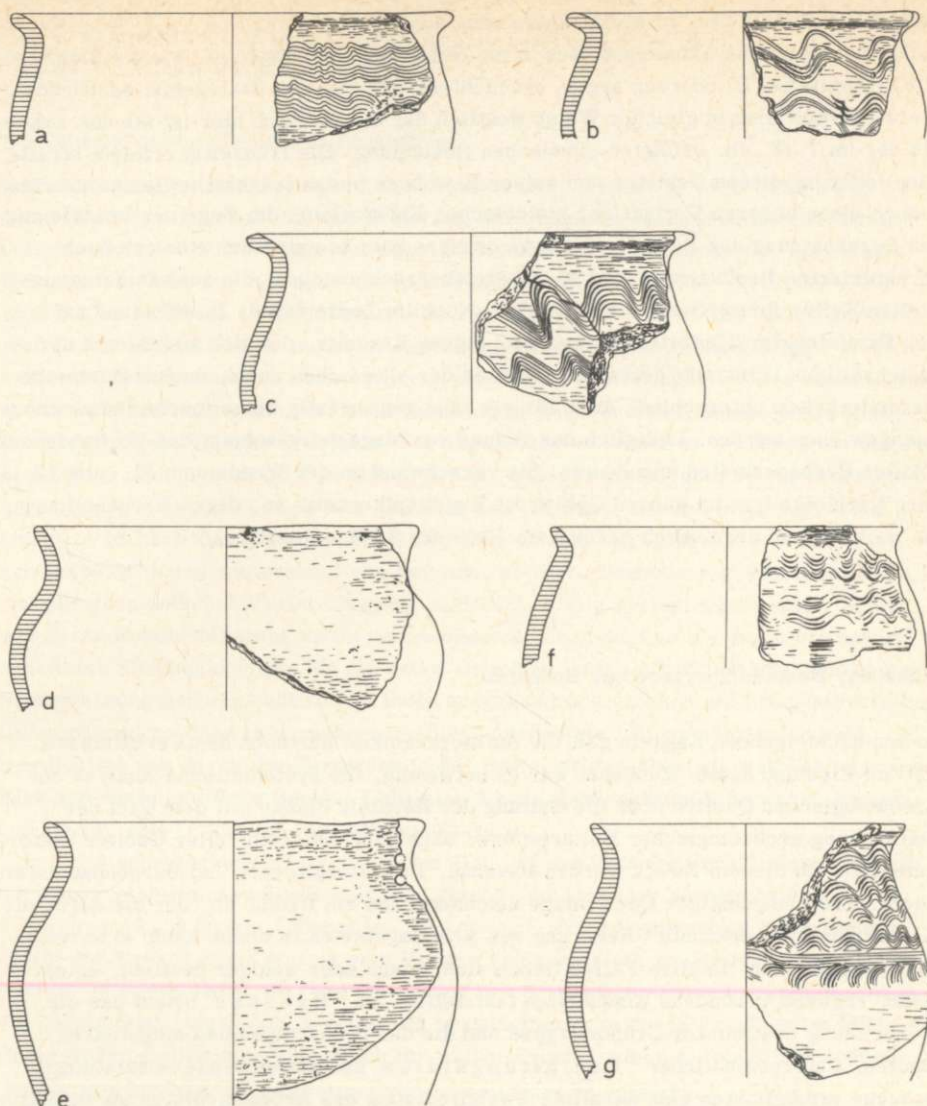


Abb. 2 Keramik der Rüssener Gruppe : a) - Schafstädt, Kr. Merseburg; b, c - Trebnitz, Ot. v. Kreypau, Kr. Merseburg; d, e - Halle-Giebichenstein (Lehmanns Felsen); f, g - Kötzschau, Kr. Merseburg. 1: 4

Jh., ohne daß bisher für diese lange Zeit eine Entwicklung erkennbar wäre. Im Arbeitsgebiet wird sie schließlich durch die deutsche Kugeltopfkeramik abgelöst (BRACHMANN 1968).

Zwischen den Trägern der "grauen" und der "braunen" Keramik kam es wahrscheinlich gleichfalls noch im 8. Jh. zu ersten Berührungen. Es entstand ein Kontaktraum, der Einflüsse aus beiden Bereichen erkennen läßt. Auch hier wird der entwicklungs-

hemmende Einfluß der "braunen" Ware sehr deutlich.

Die Trennung des Arbeitsgebietes in ein Nord- und ein Südgebiet, wie sie sich aus der keramischen Gliederung ergab, ist nicht auf das östliche Saalegebiet beschränkt. Sie wiederholt sich in gleicher Weise westlich der Saale. Auch hier ist sie das Ergebnis der im 7./8. Jh. erfolgten slawischen Besiedlung. Die frühzeitig erfolgte straffe Eingliederung dieses Gebietes und seiner Bewohner in das fränkische Reich bewirkte jedoch einen anderen Verlauf der historischen Entwicklung. Im Zuge der beschleunigten Durchsetzung des Feudalisierungsprozesses kam es unter der ethnisch bunt strukturierten Bevölkerung bald zu Ausgleicherscheinungen, die auch in der materiellen Kultur ihren Niederschlag fanden. Noch im Laufe des 8. Jh. entstand auf der Basis lokaler Töpfertraditionen eine eigene Keramik, die sich sowohl von der gleichzeitigen fränkisch/deutschen als auch der slawischen durch charakteristische Besonderheiten unterschied. Auch für sie kann gegenwärtig keine innere Entwicklung nachgewiesen werden. Lediglich der Befund von Magdeburg scheint das Vorhandensein lokaler Besonderheiten anzudeuten. Sie verschwand an der Wende vom 11. zum 12. Jh. Ihre Nachfolge trat im ganzen Gebiet die Kugeltopfkeramik an, deren Herausbildung im Harzvorland vermutlich bereits am Ende des 9. Jh. einsetzte.

Hausbau, Bestattungswesen und Bodenbau

In den nachfolgenden Kapiteln galt die Aufmerksamkeit nur noch den Verhältnissen östlich Elbe und Saale. Zunächst war es notwendig, die systematische Analyse der archäologischen Quellen über die Gattung der Keramik hinaus mit dem Ziel der Darstellung archäologischer Kulturen bzw. archäologisch-kultureller Gebiete weiterzuführen. Zu diesem Zweck wurden Hausbau, Bestattungswesen und Burgenbau untersucht. Trotz ungünstiger Quellenlage zeichnete sich ein Befund ab, der die durch die Keramikanalyse erkannte Gliederung des Arbeitsgebietes in einem kaum erwarteten Maße unterstrich. In allen Fällen ließen sich, mehr oder weniger deutlich, entsprechende, regional gebundene Eigenheiten feststellen. Im Hausbau betraf das die Verbreitung bestimmter Grundrißtypen und die der ebenerdigen und eingetieften Bauten. Unterschiedlicher Bestattungsritus und abweichende Ausstattungsbräuche ermöglichten eine parallele Zweigliederung des Arbeitsgebietes im Bestattungswesen. Im Burgenbau kommt diese Zweigliederung in Eigenheiten des Wehramauerbaus und in Unterschieden in Form und Größe der Anlagen zum Ausdruck. Darüber hinaus deuten sich in der abweichenden Verbreitung dieser Elemente bereits unmittelbar Unterschiede in der ökonomischen, sozialen und politischen Struktur der Träger der ermittelten archäologisch-kulturellen Gebiete an. Ihre Analyse erfolgte im dritten Teil der Arbeit.

Die slawischen Siedlungsgebiete östlich der mittleren Elbe und Saale (Abb. 3)

Die Entfaltung der slawischen Besiedlung

Die nachfolgenden Ausführungen galten Fragen der Genese des slawischen Siedlungsgebietes und der Fixierung der einzelnen historisch überlieferten Stammesgebiete. Die Anfänge der slawischen Besiedlung des mittleren Elbe-Saale-Gebietes reichten bis in die letzten Jahrzehnte des 6. Jh. zurück. In dieser Zeit etwa ließen sich hier zwei landnehmende Siedlergruppen nieder. Sie unterschieden sich in Einzelheiten ihrer materiellen Kultur, im Entwicklungsstand ihrer Produktivkräfte und wahrscheinlich auch in ihren religiösen Vorstellungen. In der einen Gemeinschaft sind die Träger der Keramik vom Prager Typ vereinigt, in der anderen die der Keramik der Rüssener Gruppe. Die erstgenannten siedelten vor allem im Bereich der Elbaue und, außerhalb derselben, auf den weniger guten, aber leicht bearbeitbaren Sandböden. Die Träger der Keramik der Rüssener Gruppe bevorzugten die sehr fruchtbaren Lößböden zwischen Saale und Elbe. Beide Siedlergruppen trafen, wie archäologische und namenkundliche Befunde belegen, besonders in Saalenähe auf ein von der germanischen Vorbevölkerung noch nicht völlig verlassenes Gebiet. Sicher war diese Restbevölkerung kaum mehrzählich, doch dürften die durch sie bewirtschafteten Siedlungsgebiete für die neuen Bewohner erste günstige Ansatzpunkte zur Niederlassung geboten haben. Von ihnen ausgehend, erschlossen sie innerhalb weniger Generationen so viele zahlreiche neue Siedlungsgebiete. Diese übertrafen bald beträchtlich das durch die Germanen in der Blütezeit des Thüringerreiches zwischen Elbe und Saale bewohnte Gebiet. Leitlinien dieses Siedlungsausbauens waren Flüsse und Bäche. Das trifft auch für Elbe und Saale zu.

In den Siedlungsgebieten stabilisierten sich mit der Zeit die Verhältnisse. Wie im übrigen westslawischen Siedlungsgebiet entstanden auch hier ausgeprägte Siedlungskammern. Dabei ist, wie gezeigt, für das ehemalige Verbreitungsgebiet der Träger der Keramik vom Prager Typ zusätzlich zu beachten, daß diesem Prozeß im Laufe des 7. Jh. und am Anfang des 8. Jh. bedeutende Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung vorausgingen, in deren Ergebnis im Mittel-Elbe-Havel-Spree-Gebiet eine sich durch ihr eigene archäologisch-kulturelle Besonderheiten auszeichnende Gruppierung slawischer Stämme entstand.

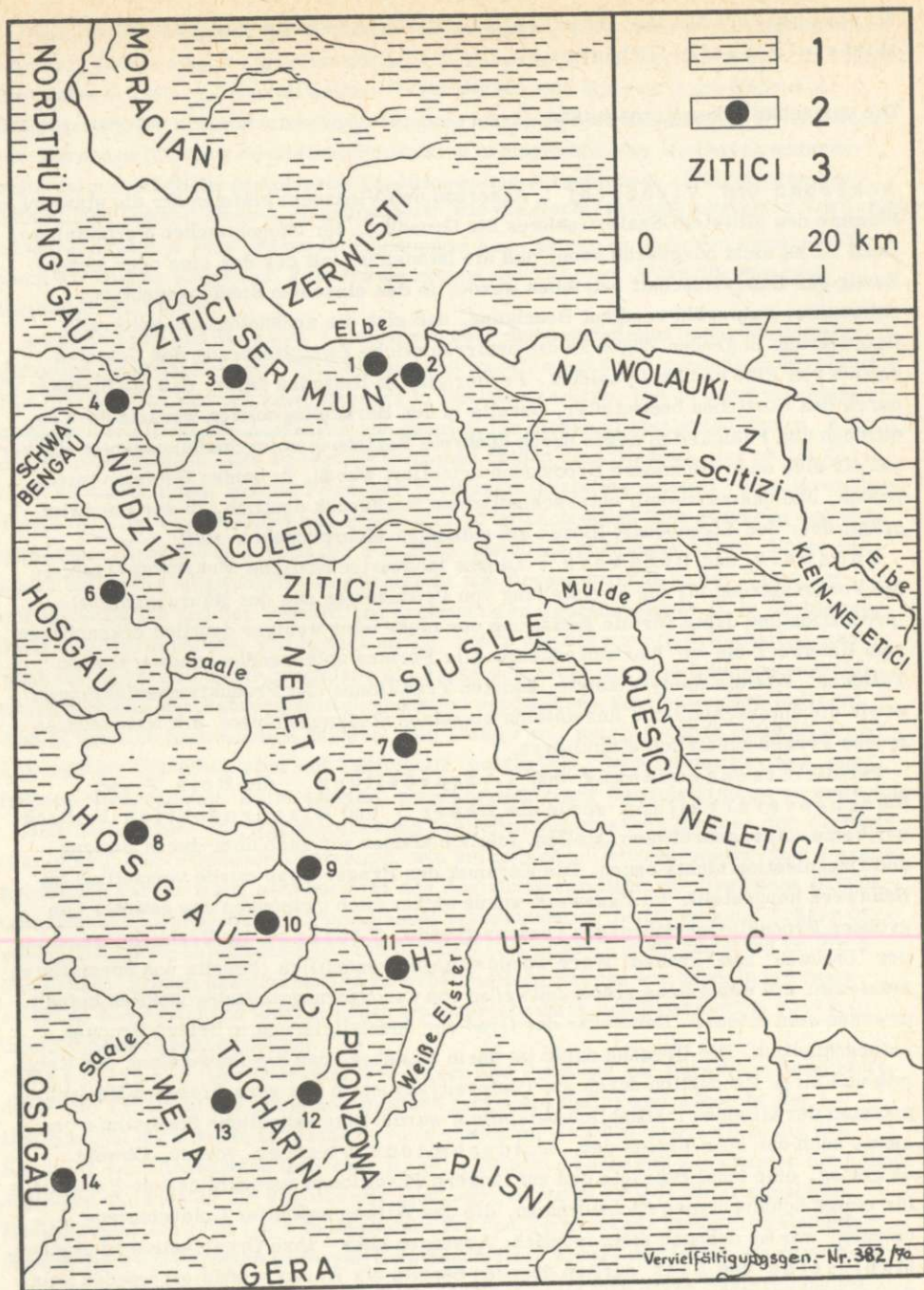
In den Siedlungskammern vollzogen sich im Zuge der Auseinandersetzungen der sie besiedelnden Verbände die entscheidenden, die slawische Gesellschaft vorantreibenden Prozesse. Sichtbarer Ausdruck dessen war der bereits im 8. Jh. einsetzende Bau von Burgen. Sie bildeten den Mittelpunkt von Siedlungskammern, ihren Vorort. Aus der Siedlungskammer wurde auf diese Weise der Burgbezirk, die slawische civitas der mittelalterlichen Quellen. Es ist möglich, daß im Verbreitungsgebiet der "grauen" Keramik den befestigten Vororten der Siedlungskammern bereits eine Schicht älterer Burgen als Stammesvororte vorausging. Die Errichtung der civitates wäre dann gewissermaßen der Ausdruck einsetzender politischer Dezentralisation. Leider stößt die Lösung dieser wichtigen Frage beim gegenwärtigen Forschungsstand noch auf erhebliche Schwierigkeiten.

Die Burgen entstanden normalerweise in sowohl verkehrs- als auch schutzbegünstigter Lage, stets aber zentral zum Verbreitungsgebiet der ihnen zugehörigen Siedlungen. Als Normalfall ergab sich für beide archäologisch-kulturellen Gebiete die Zugehörigkeit je einer Burg zu einer Siedlungskammer. Unterschiedlich war dagegen die Zahl der in einer Siedlungskammer oder in einem Burgbezirk zusammengeschlossenen Siedlungen. Im Verbreitungsbereich der "braunen" Ware waren es im allgemeinen weniger als in dem der "grauen" Ware. Da dieser Befund anscheinend auch nicht durch eine unterschiedliche Größe der Siedlungen in beiden Bereichen ausgeglichen wird, dürfte ihr insgesamt eine unterschiedliche Bevölkerungsgröße entsprechen.

Die Siedlungsgebiete der slawischen Stämme

So vollzogen sich im Laufe des 8. und 9. Jh. im Mittelelb-Saale-Gebiet die entscheidenden Veränderungen in der Entwicklung der slawischen Gesellschaft. Zur gleichen Zeit wurde westlich der Saale durch den fränkischen Staat der Grundstein für die sich im 10. Jh. schnell vollziehende erfolgreiche Eingliederung dieses Gebietes in den ersten deutschen Staat gelegt. In den nun reicher fließenden schriftlichen Quellen gegengen immer zahlreicher Namen slawischer Siedlungsgebiete und Stämme. Durch ihren Vergleich mit der archäologischen Fundverbreitung waren erste subtilere Einblicke in ihre räumliche Verbreitung während der älter-slawischen Zeit möglich. Erschwert wurden diese Untersuchungen jedoch durch die große Dichte der slawischen Besiedlung und durch die Auswirkungen erster, bereits in der ersten Hälfte des 10. Jh. in Saalenähe einsetzender Maßnahmen des Landesausbaues durch die deutsche Zentralgewalt. Es wurde deutlich, daß es sich bei der schriftlichen Überlieferung nicht mehr in jedem Fall um eine getreue Widerspiegelung slawischer Verhältnisse handeln muß, daß ein vorbehaltloses Zurückprojizieren dieser Angaben der schriftlichen Quellen in die vordeutsche Zeit zu Fehldeutungen führen kann.

Abb. 3 Germanische Funde des 7. Jahrhunderts und frühgeschichtliche Siedlungs- und Stammesgebiete an Elbe, Mulde und Saale. 1 - In frühgeschichtlicher Zeit unbesiedelte Gebiete. 2 - Germanische Fundstellen (Verzeichnis 's.u.). 3 - Schriftlich erwähnte Stammesgebiete. (Siedlungs- und Stammesgebiete nach REMPEL 1959, COBLENZ 1961, HERRMANN 1968 und BRACHMANN 1969). Germanische Funde des 7. Jahrhunderts (nach SCHMIDT 1966, KRÜGER 1967 und Kaufmann 1968): 1. Chörau, Kr. Köthen; 2. Mosigkau (Fpl. 7), Ot. v. Dessau, Stkr. Dessau; 3. Wulfen, Kr. Köthen; 4. Aderstedt, Kr. Bernburg; 5. Gröbzig, Kr. Köthen; 6. Friedeburg, Kr. Hettstedt; 7. Wiedemar, Kr. Delitzsch; 8. Schafstädt, Kr. Merseburg; 9. Trebnitz, Ot. v. Kreypau, Kr. Merseburg; 10. Lünstädt, Kr. Merseburg; 11. Lützen, Kr. Weißenfels; 12. Teuchern, Kr. Hohenmölsen; 13. Stößen, Kr. Hohenmölsen; 14. Wilsdorf, Kr. Jena



Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse der Slawen des Mittelalb-Saale-Gebietes

Die wirtschaftlichen Verhältnisse

Ackerbau und Viehzucht : Ackerbau und Viehzucht bildeten für die slawischen Stämme des Mittelalb-Saale-Gebietes die Grundlage der ökonomischen Verhältnisse. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Intensität, mit der der eine oder andere Zweig der Landwirtschaft betrieben wurde, in den einzelnen Siedlungsgebieten schwankte. Immerhin verdient Beachtung, daß sich die archäologisch-kulturelle Gruppierung in großen Zügen an die naturräumliche Zweigliederung des Gebietes östlich von Elbe und Saale anlehnt. Ferner gibt es Hinweise dafür, daß die Siedler durch das Fortleben bestimmter, bereits in den Herkunftsgebieten wurzelnder Traditionen und Fähigkeiten sowie durch konkrete Beziehungen im Siedlungsgebiet stärker auf die eine oder die andere Produktion orientiert waren. In beiden Gebieten wurde jedoch, und das wurde mit unterschiedlichem Nachdruck deutlich, in der Landwirtschaft über den Eigenbedarf hinaus ein ständiges Mehrprodukt erzielt.

Hauswerk und Handwerk : Dieses landwirtschaftliche Mehrprodukt bildete die Voraussetzung für die Freistellung von Produzenten aus der Nahrungsmittelproduktion und damit für die Entfaltung der mehr oder weniger deutlich erkennbaren, vom Hauswerk bis zur Warenproduktion alle Formen umfassenden handwerklichen Tätigkeit. Wie die Analyse zeigte, konnten Traditionen und Produktionserfahrungen sowie die unterschiedliche Ausstattung einzelner Siedlungsgebiete mit Naturstoffen diesen Prozeß zusätzlich stimulieren.

Für die Eisengewinnung und -verarbeitung, die Holz- und Knochenverarbeitung sowie die Leder- und Glasproduktion besitzen wir keine aussagekräftigen Quellen, folglich können wir auch über deren Umfang und Organisation nichts sagen. Die Keramik des Prager Typs wurde vermutlich im Hauswerk hergestellt. Im Hauswerk wurde sicher auch gesponnen und gewebt. Die größere Produktionserfahrungen voraussetzende Töpferei im Verbreitungsgebiet der "braunen" und "grauen" Ware wurde dagegen vermutlich bereits von Spezialisten betrieben, die wenigstens schon zeitweilig von der Nahrungsmittelproduktion befreit gewesen sein müssen. Dabei war der Grad der Spezialisierung in beiden Gruppen unterschiedlich. Die Ursache dafür ist darin zu sehen, daß die Entwicklung der Keramik und ihrer Produktion durch die Töpfereitradition in den verschiedenen Herkunftsgebieten der Gruppen maßgeblich beeinflusst wurde. Eine erhebliche Spezialisierung setzte auch das hohe Niveau der Goldschmiedearbeiten voraus. Obwohl es gelang, eine lokal geprägte und auf längere Traditionen zurückblickende Produktion für einige Schmucktypen nachzuweisen, die das Wirken seßhafter Goldschmiede belegen, war es dennoch nicht möglich, Aussagen über ihre Organisation zu machen. Mahlsteine und Salz dürften dagegen bereits als Waren produziert worden sein. Der progressiven Entwicklung auf diesem Gebiet kam die unterschiedliche Ausstattung einzelner Siedlungsgebiete mit Naturstoffen nicht nur stark entgegen, sie dürfte sie darüber hinaus nicht unwesentlich mitbewirkt haben.

Diese Entwicklung war das Produkt verschiedener gesetzmäßig wirkender Faktoren. Nur dort konnte sich die gesellschaftliche Teilung der Arbeit bereits in älter-slawischer Zeit anbahnen oder in Einzelzweigen verwirklichen, wo einerseits die Nahrungsmittelproduktion einen solchen Grad erreicht hatte, daß sie die ständige Freistellung von Personen für die gewerbliche Produktion ermöglichte oder wo dieser andererseits unterschiedliche historische Traditionen und verschiedene Bedingungen der natürlichen Umwelt ebenso entgegenkamen wie die Nachfrage interessierter Verbraucher. Entsprechend den angeführten Beobachtungen kann es darum gar nicht verwundern, wenn wir diesen Prozeß im Verbreitungsgebiet der "grauen" Ware am weitesten fortentwickelt finden.

Austausch und Handel : Mit einer über das persönliche Bedürfnis hinausgehenden Produktion wurde "der Möglichkeit nach Tauschwert" produziert (K. Marx). Die Produzenten konnten untereinander in Beziehung treten. Neben den Produktaustausch trat früh der Austausch von speziell für diesen produzierten Waren, d. h. der Warenaustausch. Die Übergänge zwischen beiden sind fließend, und oft ist es nicht zu entscheiden, welche Form der Produktzirkulation vorliegt. Im allgemeinen dürfte im Elbe-Saale-Gebiet und in der hier zu betrachtenden Zeit zwischen den verschiedenen Gemeinwesen noch der Produktaustausch überwogen haben. Untereinander bot er die Möglichkeit des Ausgleichs von Besonderheiten in der Nahrungsmittelproduktion und der Vermittlung hochwertiger Gebrauchsgüter (z. B. Mahlsteine, Salz). Im Warenverkehr mit benachbarten, höher entwickelten Gesellschaften dienten wohl vor allem solche Erzeugnisse als Austauschgüter, die ihre Existenz verschiedenen Zweigen der Nahrungsmittelproduktion verdankten. Eine besondere Rolle im Export spielten nachweislich Sklaven. Die Einfuhr war demgegenüber auf Waffen und Luxusgüter, vor allem aber auf Edelmetall beschränkt, doch ist der geringe, uns faßbare Niederschlag kaum angetan, den Eindruck reger Handelstätigkeit zu erwecken.

Gebrauchsgüter- und Warenproduktion schließen verschiedene Formen der Zirkulation in sich ein. Fließende Übergänge, wie sie zwischen Gebrauchsgüter- und Warenproduktion vorkommen, sind auch für den Austausch anzunehmen. Bestanden Produktaustausch, Warenaustausch und Handel nebeneinander, mußte es auch Träger derselben mit unterschiedlichem ökonomischem Status geben. Neben Händlern im Sinne der dritten großen gesellschaftlichen Arbeitsteilung werden wir deshalb mit noch selbst in den Austausch eingreifenden Warenproduzenten und Produzenten von Gebrauchsgütern rechnen dürfen.

Marktorde : Der Umschlag der Waren und Produkte war bereits an bestimmte, durch die Tradition des ständigen Brauchs gefestigte Plätze gebunden. In den Beziehungen nach außen sind solche Punkte bekannt. Für 805 überlieferte sie das Kapitular von Diedenhofen (MG cap. II, 44). Zwischen Saale und Elbe kamen für solche Aufgaben am ehesten die Vororte der Siedlungsgebiete in Frage. Unter günstigen Bedingungen, etwa bei Lage an besonders für den Fernverkehr geeigneten Geländepunkten oder an Vororten größerer Gemeinschaften, konnte der lokale Marktverkehr bereits früh einen überlokalen Charakter annehmen. Da sich diese Faktoren häufig wechselseitig ergänzten, vereinigten diese Vororte in sich die besten Voraussetzungen für eine Entwicklung, die über den lokalen Produktaustausch hinaus am Ort zur

Konzentration von Warenaustausch und Handel führen konnte.

Zwar sind sowohl für das Verbreitungsgebiet der "braunen" als auch der "grauen" Keramik ein Nebeneinander von Burg und Siedlung vor der Burg neben weiteren unbefestigten Siedlungen innerhalb eines Burgbezirkes bereits für die älter-slawische Zeit charakteristisch, doch stößt die Bestimmung des wirtschaftlichen Charakters der Vorburgsiedlungen auf Schwierigkeiten. Dennoch geben einige schriftliche Quellen und vielleicht das Ortsnamengut insbesondere für die Suburbien der Stammesvororte des durch einen besonderen Aufschwung der Produktivkräfte gekennzeichneten Verbreitungsgebietes der "grauen" Keramik erste Anzeichen, die auf eine lokale Konzentration jener Kräfte hindeuten, die nicht mehr primär mit dem Ackerbau verbunden waren. In ihnen sind bereits jene Elemente vorhanden, deren Entwicklung zur Konsolidierung stadtähnlicher Siedlungszentren führte. In Anlehnung an HENSEL (1967) wären solche Burg-Vorburg-Komplexe am besten als "Stadtkeime" zu bezeichnen.

Die sozialen Verhältnisse

Mit der ausführlichen Analyse der ökonomischen Verhältnisse und der Erörterung der entscheidenden Frage des Eigentums am Hauptproduktionsmittel, dem Grund und Boden, gelang es zwar, im Verbreitungsgebiet der "grauen" Keramik für eine wissenschaftliche Analyse der sozialen Gliederung der Gesellschaft erste Grundlagen zu legen, doch war es nicht möglich, in die soziale, frühe klassengesellschaftliche Differenzierungen aufweisende Schichtung der slawischen Gesellschaft auf diesem Wege selbst wesentlich weiter einzudringen. Einer größeren Gruppe der wahrscheinlich noch freien, im wesentlichen bäuerlichen Bevölkerung, stand eine sozial bevorrechtete, von der Arbeit der erstgenannten lebende Schicht gegenüber. Die aus der schriftlichen Überlieferung erkennbare Differenzierung innerhalb beider Schichten konnte am ehesten für die letztere bestätigt werden. Neben reges und duces als Führer von Verbänden begegnen die Herren der Burgbezirke (primores), ihr Gefolge (withasii) und die Vorsteher der Dörfer (Zupany). Für erstere gelang es, auf einige in Ausbildung befindliche und nicht mehr vorwiegend im agrarischen Bereich verankerte Elemente hinzuweisen. Für das Vorhandensein Unfreier erbrachten die archäologischen Quellen keine Hinweise.

Als Faktor von entscheidender Bedeutung für die Eigenentwicklung der slawischen Gesellschaft müssen die Eigentumsverhältnisse in bezug auf Grund und Boden angesehen werden. Der Übergang in privates Eigentum war hier noch nicht vollzogen, sondern das gemeindliche Eigentum an diesem wichtigsten Produktionsmittel bestimmte den Charakter der Gesellschaftsformation. Obwohl es im Zusammenhang mit der Analyse der wirtschaftlichen Verhältnisse gelang, auf eine beachtliche Reihe sehr progressiver Tendenzen in der Entwicklung der Produktivkräfte aufmerksam zu machen, wurde der Durchbruch zu einer neuen Produktionsweise erst mit der Einführung des feudalen Eigentums am Grund und Boden als Folge der deutschen Ostexpansion erzielt.

Bereits im Zusammenhang mit der Analyse der Keramik wurde auf der Grundlage historischer, linguistischer und archäologischer Quellen versucht, das landnahmezeitliche Siedlungsgebiet jenes politischen Verbandes zu umreißen, der sich hinter dem von FREDEGAR (IV, 68) gewählten und für 631/32 überlieferten Begriff der "gens Surbiorum" verbirgt. Wir verbanden es mit dem Verbreitungsgebiet der Träger der Keramik der Rüssener Gruppe. Es wurde zum Ausgangsgebiet des sich zwischen Elbe und Saale entwickelnden, durch übereinstimmende kulturelle, ökonomische und soziale Besonderheiten ausgezeichneten und durch die Verbreitung der Träger der "grauen" Keramik bisher am besten umschriebenen Gebietes. Lief dieser Genese jedoch die ethnische Entwicklung parallel? Diese Frage wurde aktuell, da das sowohl aus schriftlichen als auch aus namenkundlichen Quellen erschließbare Siedlungsgebiet der Sorben im 9. und 10. Jh. beträchtlich über das des Verbreitungsgebietes der "grauen" Keramik hinauszugehen schien. Erneute, z. T. in Verbindung mit dem archäologischen Befund erfolgte Analysen dieser Quellen ließen trotz aller Bedenken im einzelnen erkennen, daß eine solche Interpretation in verschiedener Hinsicht nicht der historischen Wirklichkeit entsprach. Es zeigte sich, daß das uns faßbare sorbische Sprachgebiet des 10. Jh. eine Folgeerscheinung der bereits im 8. Jh. in den Auseinandersetzungen mit den Franken einsetzenden Verbandsbildungen ist, d. h. in erster Linie historisch-politisch fundiert ist. Damit aber stand der aus historischen und namenkundlichen Quellen erschlossene Befund der auf der Grundlage archäologischer Quellen erfolgten Interpretation nicht mehr entgegen. Das bedeutete, daß wir in dem durch die Verbreitung der "grauen" Keramik umschriebenen sozialökonomischen Gebiet tatsächlich das eigentliche, auf die Landnahmezeit zurückgehende sorbische Siedlungsgebiet sehen dürfen. Die frühe, aus verschiedenen Ursachen resultierende politische Isolierung kleinerer Verbände (etwa Colodici, Daleminzi, Siusili) erklärt die Ausbildung der von der Namenforschung beobachteten Dialekte. Dagegen wird das Mittelgebirge auch von dieser Seite als ursprüngliches sorbisches Siedlungsgebiet in Frage gestellt. Das entspricht völlig der gegenüber diesem abweichenden Herkunft und Genese seiner Siedler sowie deren kulturellen, ökonomischen und sozialen Besonderheiten. - Offen muß schließlich vorerst die Frage nach dem ethnischen Charakter der Träger des Prager Typs bleiben. Für ihr wiederholt vermutetes sorbisches Ethnos gibt es keine überzeugenden Argumente.

Literatur

Quellen

- EINHARD: Vita Aroli Magni, cap. 15. MG. SS. rer. Germ. Hg. O. Holder-Egger 1911.
- FREDEGARI et aliorum Chronica. Vitae sanctorum. MG. SS. rer. Merov. 2. Hg. B. Krusch 1888.

Darstellungen

- BRACHMANN, H. 1968 : Zur spätslawischen Zeit im Mittelelb-Saale-Gebiet. (Ein Beitrag zur archäologisch-kulturellen Gliederung.) In: Z. Archäol. 2. Berlin.
- COBLENZ, W. 1960 : Zur Situation der archäologischen Slawenforschung in Sachsen. In: Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder. Gießen.
- HENSEL, W. 1967 : Die Anfänge der Städte bei den Ost- und Westslawen. Bautzen.
- HERRMANN, J. 1968 : Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. Berlin.
- KAUFMANN, H. 1968 : S-Fibel im Tierstil II von der östlichen Peripherie des Stammesgebietes der Thüringer. In: Ausgrabungen und Funde 13. Berlin.
- KRÜGER, B. 1967 : Dessau-Mosigkau. Ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet. Berlin.
- REMPEL, H. 1959 : Die sorbische Keramik in Thüringen. In: Praehist. Z. 37. Berlin.
- SCHMIDT, B. 1966 : Zur Keramik des 7. Jahrhunderts zwischen Main und Havel In: Praehist. Z. 43/44, 1965/1966. Berlin.
- VOGT, H. -J. 1968 : Zur Kenntnis der materiellen Kultur der Sorben im Elster-Pleiße-Gebiet. In: Z. Archäol. 2. Berlin.

Anschrift: Dr. phil. H. BRACHMANN, Leiter des wissenschaftlichen Sekretariats des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 108 Berlin, Leipziger Str. 3-4.